

HELMUT SCHULTE

GLAS UND STAHL IN ALTEM GEMÄUER

NEUE BAUGESCHICHTLICHE ERKENNTNISSE AUS DER UMGESTALTUNG DES RENAISSANCEFLÜGELS VON HAUS WISSEM



Auch wenn Sprachkundler und Historiker davon ausgehen, daß „Wiesheim“ eine in merowingischer Zeit entstandene Eigensiedlung war¹, so wurde Haus Wissem seit eh und je für das Image Troisdorfs in Anspruch genommen.

Fakt ist aber auch, daß Gemeinde und Stadt Troisdorf immer ihre Probleme mit dem Adelsrelikt² hatten. Es wurde jahrelang vernachlässigt, dann umgestaltet, teilniedergelegt, ergänzt, restauriert – und ganz unterschiedlich genutzt. Trotz vieler Aktivitäten vermißte man dabei stets ein aus der Baugeschichte der Anlage hergeleitetes Konzept. Es gab sicher Pläne, in denen die Anlage eine (Neben)Rolle spielte, aber nie im Mittelpunkt stand. Es wurden einzelne Gebäudeteile verändert oder restauriert, es wurden Teiche und Gräben verlegt oder verfüllt. Immer aber fehlte die denkmalpflegerische Gesamtlösung. Auch eine archäologische Begleitung der Arbeiten, die vielleicht Licht in die Vorgeschichte der Renaissanceanlage gebracht hätte, fehlte völlig.

Meist waren es finanzielle Argumente und (partei)politische – beim „einzigsten

1 Vor dem Verkauf 1939 waren Haupthaus und Renaissancebau (mit einem Mansarddach) in bereits bedauernswertem Zustand. Über dem Portal des Haupthauses erkennen wir das Wappen des Erbauers. Der Renaissancebau, mit Rosenrankengittern, wurde aber offensichtlich noch sinnvoll genutzt.

bedeutenden historischen Kleinod“ wollte natürlich jeder mitreden! –, die einer umfassenden Lösung im Weg standen.

Eine besonders „geniale“ Planung legte im März 1939 das damalige Gemeindebauamt vor. Kurz vorher hatte Bürgermeister Schönemann die Gesamtanlage Haus Wissem einschließlich 505 000 m² Grundbesitz von dem letzten adeligen Besitzer Karl von Beverfoerde gekauft. Der Gemeinderat plante, das Herrenhaus zum Rathaus umzugestalten. Da der Troisdorfer Fußballverein (SSV 05) in die höchste deutsche Fußball-Liga aufgestiegen war und die bisherige Sportplatzanlage dem neuen Status nicht mehr entsprach, entwarf das Gemeindebauamt ein Gesamtkonzept „Sportanlage für Troisdorf“ im Wissemer Broich, in das Haus Wissem mit einbezogen werden sollte. Der Charakter der Wasserburg sollte erhalten bleiben. Die Gräben und Weiher sollten „gezähmt“, der

Heimbach verrohrt und zwei Parks mit einem Spazierwegesystem angelegt werden. Evtl. Neubauten sollten „stilgerecht“ eingepaßt werden.

Als Bonbon für die damaligen Machthaber – um ihnen auch die Genehmigung schmackhafter zu machen – waren zwei Übungsplätze vor dem Stadion als multifunktionale Anlage u. a. für Aufmärsche (von „30- bis 40 000 Volksgenossen“) vorgesehen. Die späteren Kriegshandlungen setzten andere Prioritäten für die Aufgaben der Gemeinde. Der Plan konnte nicht verwirklicht werden. Die Zentrale der Fliegerabwehr nistete sich eine Zeitlang im Herrenhaus ein; und 1945 – noch vor Ende des Krieges – wurden Teile der Verwaltung – das Rathaus war zerstört – in der Berufsschule, im HJ-Heim und in Haus Wissem untergebracht.

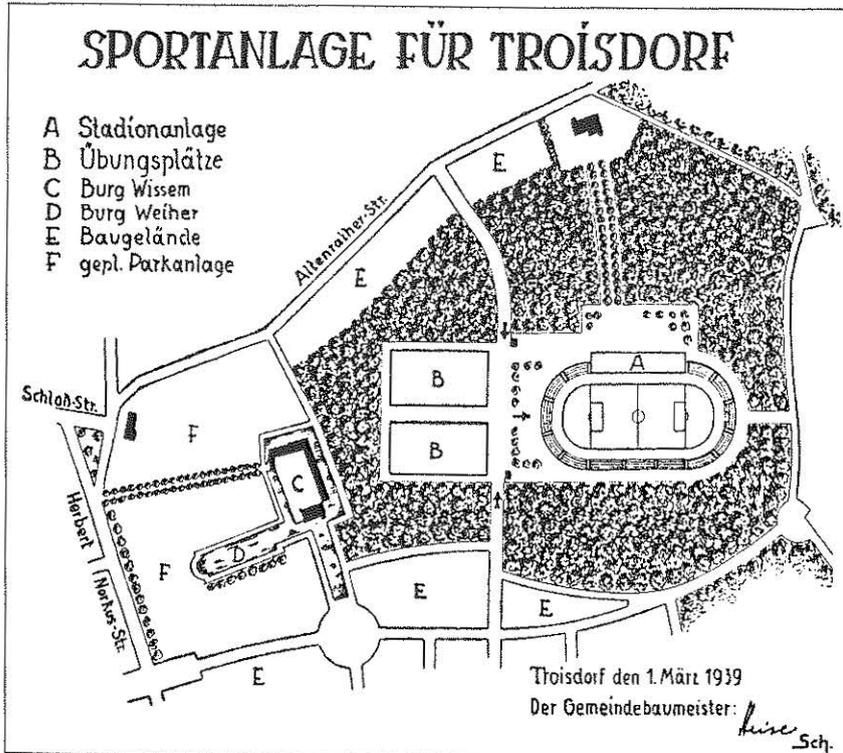
Nach mehreren vergeblichen Versuchen nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1992 der Ostflügel, die sog. Remise, als einziger erhaltener Teil der Renaissanceanlage aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, für eine städtische Nutzung umgestaltet. Dabei wurde die historische Bausubstanz mit allen späteren (18.–20. Jh.) Veränderungen weitgehend erhalten. Lediglich das Dach und die Zwischendecken-/mauern, die nach dem 2. Weltkrieg eingebaut worden waren, wurden entfernt.

DER RENAISSANCEBAU VON HAUS WISSEM WIRD EINER NEUEN FUNKTION ZUGEFÜHRT

Es gab mehrere Konzepte zur Umgestaltung des Renaissance-Bruchstein-

¹ Schulte, 95.

² 1939 erwarb die damalige Gemeinde Troisdorf Haus Wissem von Karl von Beverfoerde, nutzte es seit 1945 nach der Zerstörung des Rathauses für die Verwaltung, vermietete es aber auch z. T. und nahm verschiedene Eingriffe bis zur Niederreißung und dem Neubau von Gebäudeteilen, Veränderung von Gräben und Teichen vor. Später zog die gesamte Verwaltung hier ein. Seit 1957 kam es zu weiteren Restaurierungen und Veränderungen an der Gesamtanlage.



2 Plan von 1939, Haus Wissem in ein Gesamtkonzept „Sportanlage für Troisdorf“ einzubinden. Dabei Restaurierung bzw. Abriss und stilgerechter Wiederaufbau bestimmter Gebäudeteile. Nutzung des Hauptgebäudes für die Gemeindeverwaltung, der Nebengebäude für Wohnungen. Kanalisierung des Heimbachs, Begrüden und Einfassen der Wassergräben, Anlage großer Parks mit Spazierwegen. Die Übungsplätze (B) waren auch für Großveranstaltungen und Aufmärsche (30- bis 40 000 „Volksgenossen“) vorgesehen. Dank an Herrn Dederichs für den Hinweis auf dieses Vorhaben.

Der Ablauf des Umbaus begann mit der Entfernung der Zwischendecken und -wände, der Abtragung des Bodens und dem Abriss des Daches. Beton-Streifenfundamente mit Öffnungen für die Versorgungsleitungen gaben Festigkeit zwischen den historischen Mauerfundamenten im Osten und Westen – die ca. 2 m tiefen und 1,20 m breiten Fundamente bestehen aus aufgeschichteten Quarzitbrocken –, bildeten die Fundamente für den Betonboden, der nach Verlegung der Versorgungsleitungen gegossen wurde, und vor allem für das Stahlskelett des neuen Hauses.

Zur Aufnahme des Aufzuges mußte ein Schacht in das Erdreich niedergebracht werden. Dies gestaltete sich besonders schwierig, da ab ca. 1 m Tiefe Wasser über einer Sedimentlage aus Klei-Tonschichten angetroffen wurde. Absaugen und Abdichten ermöglichten den Schachtbau.

Ähnliche Probleme zeigten sich bei den Arbeiten an den Kellerräumen (für Technik und Versorgung), die südlich des Schachtes bis fast zur Fluchtlinie des Haupthausturmes in den Boden gebracht wurden. Dabei bildeten alte Fundamentreste, Wasser und unterschiedliche Bodenschichtungen besondere Hindernisse. Außerdem drohten die tonnenschweren Mauern des Renaissancebaus im Osten und vor allem im Westen einzustürzen, weil dort die Fundamente eine unterschiedliche Breite und Tiefe (stellenweise nur 80 cm) besaßen und Mauerteile nach dem Absaugen des Wassers nachrutschten. Stahlabstützungen und rasches Einbetonieren schützten vor der Zerstörung historischer Bausubstanz. Einige Setzrisse waren aber nicht zu verhindern. Das Erdbeben am 13. April 1992 richtete keinen zusätzlichen Schaden an.

Durch Reinigen mit heißem Wasserstrahl erhielten die Innenmauern wieder ein lebendiges Aussehen. Später wurden auch die Außenwände dieser Prozedur unterzogen. Nach der Reinigung wurde deutlich, an welchen Stellen Fugen ausgebessert und Steine



baus, des sichtbar ältesten Gebäudeteils der Anlage Haus Wissem: Neben dem Vorhaben, ein großes attraktives Café einzurichten, die Schaffung eines städtischen Festsaaes, die Aufnahme eines Heimatmuseums, die Bereitstellung von Ateliers für einheimische Künstler.

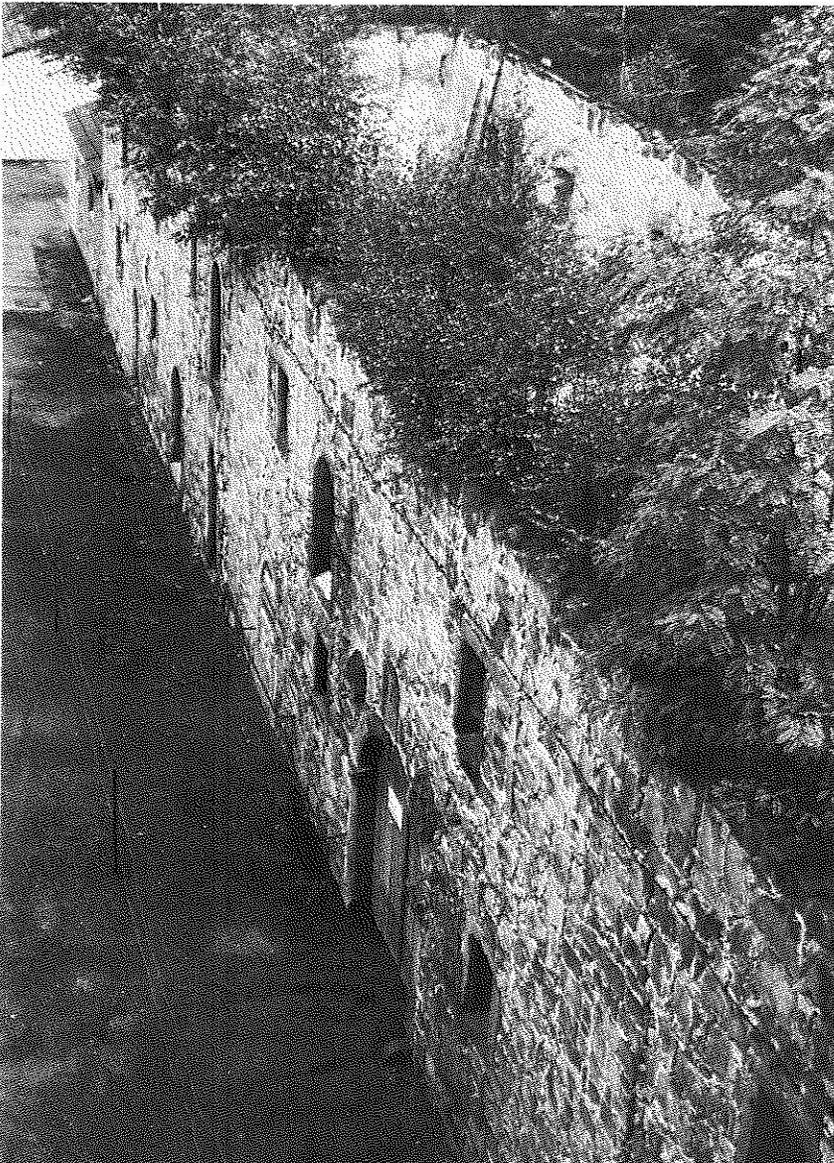
Der jetzt realisierte Vorschlag der Gebrüder Uerdingen, Sieglar, der die Mauersubstanz erhält, giebelseitig und zwischen Mauerabschluß und Traufe Glas einbringt und das Ganze – einschließlich eines Zinkdaches – von einer Stahlkonstruktion tragen läßt („Haus-in-Haus-Prinzip“), greift einige dieser Konzepte auf. Ein Festaal, der Empfangs-, Ausstellungs- und Kammermusikraum sein kann, Künstlerate-

3 Haus Wissem nach dem Zweiten Weltkrieg. Alle Gebäude sind in einem bedauernden Zustand. Vom Torhaus ist nur die Durchfahrt mit der historischen Blende geblieben. Der Nordflügel der Anlage ist abgerissen. Das Renaissancegebäude, seit Jahren ohne Dach, ohne Zwischendecke und -wand, ist von Birken- und Akazienbüschen überwuchert. Das Haupthaus und die Terrasse zeigen starke Wasserschäden am Putz. Aber der Springbrunnen sprudelt.

liers und ein kleines Café sollen dazu beitragen, zusammen mit dem Bilderbuchmuseum einen kulturellen Mittelpunkt für die Stadt zu schaffen. Eine spätere Ergänzung im bisher noch von der Verwaltung genutzten Nordflügel mit Stadtarchiv und Sitz des Geschichts- und Heimatvereins einschließlich eines Ausstellungsraums für historische Exponate würde die Sache weiter abrunden.



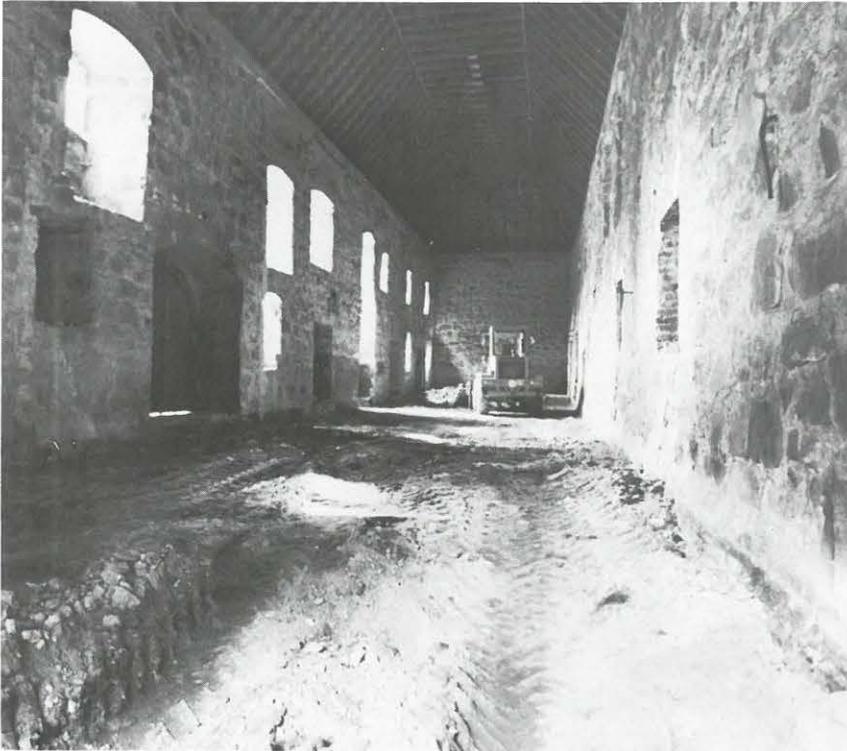
4 Der Renaissancebau präsentierte sich 1954 in diesem Zustand. An der Nordseite ist oberhalb des Schuppens die frühere Dachform ablesbar. Das Gebäude, über und über mit Birken und Akazien bewachsen, ist durch einen niedrigen Zaun gesperrt. Warnschilder („Achtung, Einsturzgefahr“) sind an vier Türen angebracht. Abgeschlagene Kragsteine oder durchgehende Balkenreste zeigen noch deutlich die ursprüngliche Lage der Außengalerie.



5 Der Renaissancebau nach dem Zweiten Weltkrieg, von der Terrasse her aufgenommen. Einige Fenster und Türen sind vermauert, in der Westwand im Vordergrund ist ein starker Riß erkennbar. Über eine Stegleitung wird Spannung vom Haupthaus in den Schuppen im Norden geleitet. Boden und Mauern des Renaissancebaus sind mit zahlreichen Büschen bewachsen. Ein Schild am Barockeingang und eine Absperrung weisen auf „Einsturzgefahr“ hin.

ersetzt werden mußten. Ursprünglich waren die Steine der Innen- und Außenmauerhaut wohl nur aufgeschichtet; später, als das Gebäude einen Putz erhielt, wurden dann die Fugen mit Mörtel ausgefüllt. Zwischen den neuen Kellerräumen im Süden und dem Trauzimmer des Haupthauses wurde nach einem schwierigen Durchbruch durch das historische Fundament eine Verbindung hergestellt. Die Energieversorgung des neuen Hauses erfolgt z.T. vom Haupthaus aus.

Die Montage der Stahlskelettkonstruktion, die relativ kurze Zeit in Anspruch nahm, erfolgte problemlos innerhalb der historischen Mauern. Alle Teile wurden paßgenau verschraubt. Die 18 senkrechten Stahlständer ruhen auf dem Betonboden und werden von Streben und Hängebalken versteift. Auf den Ständern, die über die Vermauerung hinausragen (Glasstreifen), sitzen die Sparren, die durch Pfetten



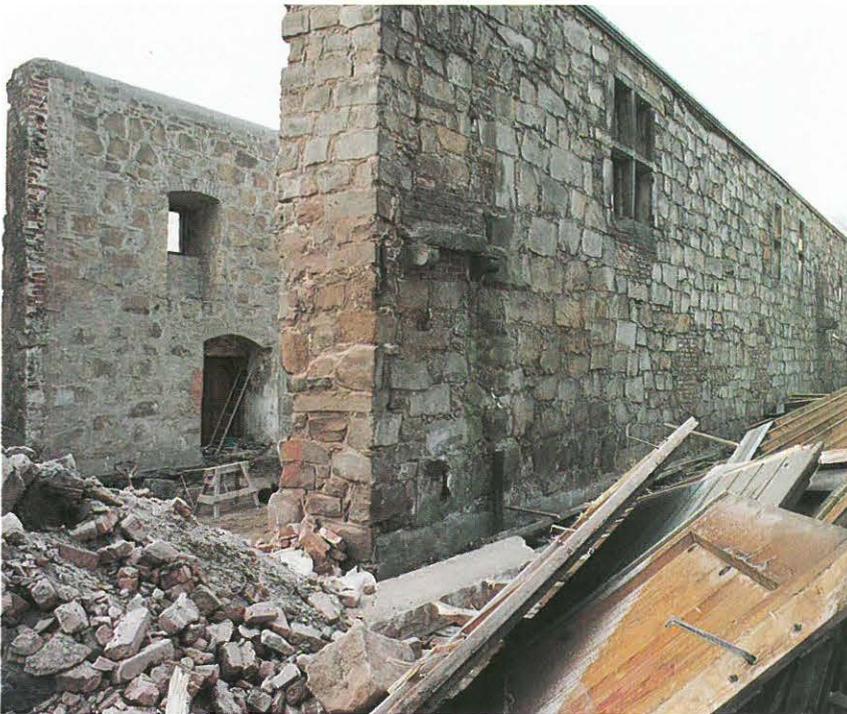
6 Haus Wissem, Renaissancebau, September 1991. Die Zwischendecken und -wände, nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen mit der Bedachung angebracht, sind entfernt, die erste Bodenschicht ist abgetragen.

bandgläser begann der Innenausbau: Estrich und Solenhofer Platten, gläserner Aufzug, Naßzellen und Garderoben, Beleuchtung, Aufhängevorrichtungen für Galeriezwecke und eine Überwachungsanlage.

Ein offener Winkelgang verbindet das Obergeschoß des neuen Gebäudes im Süden mit Räumen des Museums oberhalb des Trauzimmers.

NEUE ERKENNTNISSE ZUR BAUGESCHICHTE VON HAUS WISSEM

Die Arbeiten im Innen- und im südlichen Außenbereich des Renaissancebaus führten – das war ein guter Nebeneffekt – zu mehreren neuen Erkenntnissen über das Gebäude und

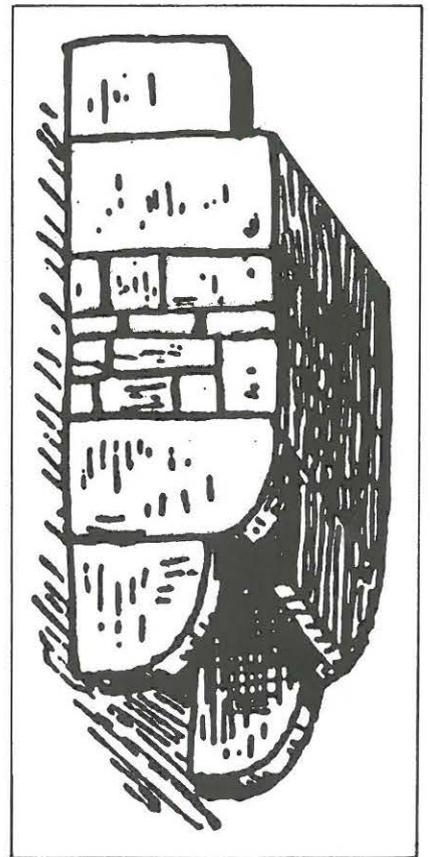


7 Dach und neuzeitliche Südwand sind entfernt. Im Januar 1992 beginnen die eigentlichen Umgestaltungsarbeiten.

In der Bildmitte sind die Kragsteine und die später vermauerte Abortanlage, darunter eine Schlüssel-scharte, oben rechts ein Kreuzprossenfenster

und im Hintergrund die Kragsteine der zweiten Abortanlage erkennbar.

8 So oder ähnlich haben die Abortanlagen an der Nordwand des Renaissancebaus ausgesehen. Die Fäkalien fielen in den Graben.



verbunden sind. An Ständern, Streben und Hängebalken wurde auch die Galeriekonstruktion verschraubt.

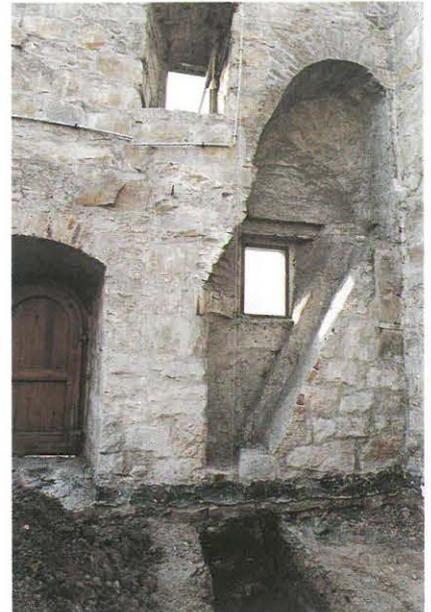
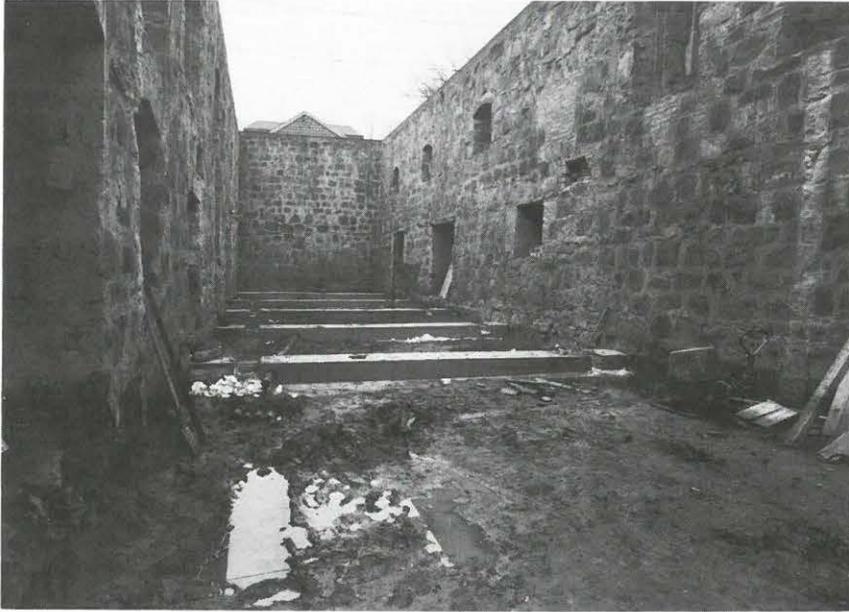
Die Fertigstellung der Galerie, die Aufbringung des Daches und der Guß des Beton-Hauptgesimses trugen dazu bei, den Gästen am Tag des Richtfes-

tes (5. 6. 1992) einen nahezu fertigen Rohbau zu präsentieren. Die alten Fenster und Türen waren zu diesem Zeitpunkt bereits entfernt. Sie wurden später durch Stahl und Klarglas ersetzt.

Nach Einsatz der Giebel- und Licht-

die Gesamtanlage. Leider ließ der zügige Fortgang der Bautätigkeit keine systematische denkmal- und bodendenkmalwissenschaftliche Begleitung zu, so daß die wünschenswerte Gründlichkeit der Erkenntnisse fehlt.

– Bei der ersten Aushebung des (Ze-



9 Der Renaissancebau ist völlig „entkernt“. Für den neuen Boden und die Stahlkonstruktion wurden Fundamentstreifen gegossen. Die ersten Versorgungsleitungen sind verlegt.



10 Mit dem Wegfall der ursprünglichen hofseitigen Holzgalerie an der Westwand, die von Kragsteinen und durchlaufenden Deckenbalken getragen wurde, mußte eine Treppe angelegt werden, die innerhalb der Westwand (in der Nordwestecke) nach oben führte.

frühere Lauffhorizont muß mindestens um 50 cm tiefer gelegen haben. Das wird auch durch alte Putzspuren am Wandsockel bestätigt. Vermutlich bestand die Bodenfläche ursprünglich aus festgestampftem Erdreich. Wenn der untere Teil des Gebäudes – wie Denkmalpfleger vermuten – als Pferdestall³ bzw. Remise genutzt worden ist, reichte dies auch völlig aus. Der

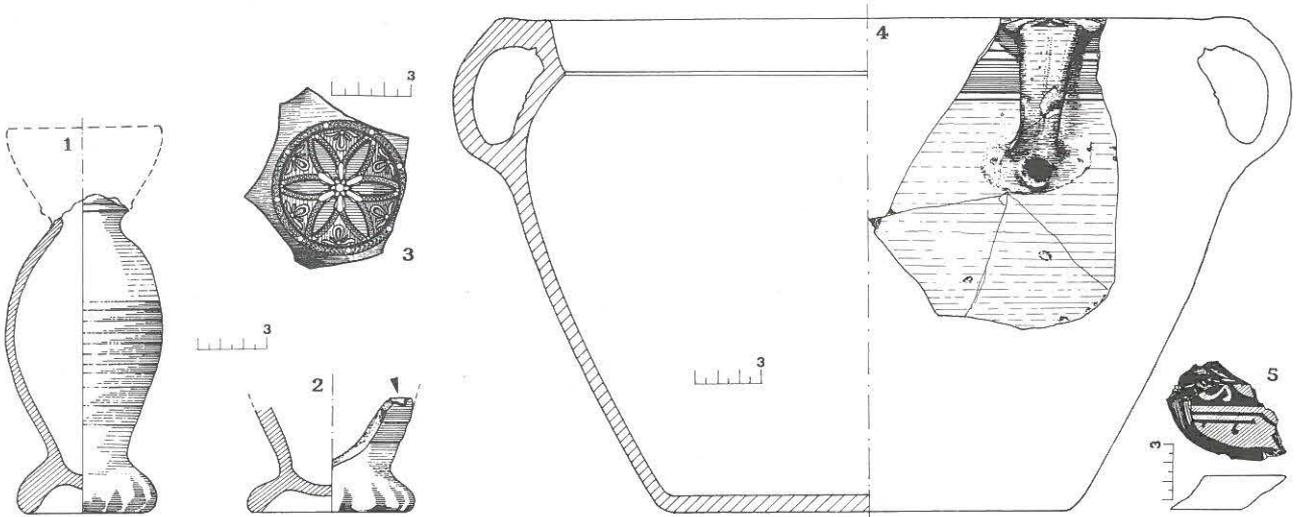
³ Brief des Denkmalpflegers Dr. Nußbaum an den Verfasser.

11 Eine Gülleabflußöffnung wird nach der Entfernung des Putzes vom Mauersockel unter dem Treppeneinbau (10) sichtbar.

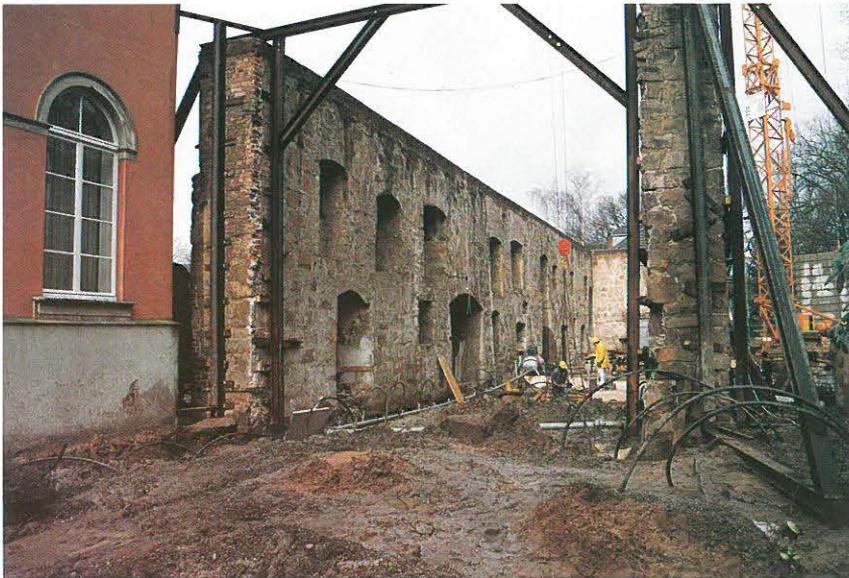
12 Ca. 35 cm unter dem letzten Lauffhorizont wird eine ca. 15 cm dicke Schutt-Brand-Schicht sichtbar; das ergibt einen alten Lauffhorizont, der 50 cm tiefer lag.

ment-)Bodens wurden Felssteinplatten von unregelmäßiger Größe und Dicke (ca. 15 × 15 × 3 – 20 × 20 × 5 cm) sichtbar, die offensichtlich einmal eine einheitliche Pflasterung bildeten. An einigen Stellen waren noch einige Quadratmeter dieser Pflasterung erhalten. Da sich unter den Platten etwa 35 cm tiefer eine ca. 15 cm dicke Schutt-Brand-Schicht aus Schiefer-, Dachziegelresten, Backsteinen, Quarzitbrocken, verkohlten Holz- und Knochenstücken sowie (wenig) Keramik und Glas fand, kann die Pflasterung nicht ursprünglich gewesen sein. Der





13 Einige ausgewählte Stücke aus der Fundpalette (hier Funde aus der Südwestecke des Renaissancebaus: 1 = Siegburger Trichterhalsbecher mit Krallenfuß aus der 1. Hälfte des 16. Jhs.; 2 = Fuß eines Trichterhalsbeckers mit Krallenfuß und einem Rest einer Distelblatteintiefung (<) aus der 1. Hälfte des 16. Jhs.; 3 = Zieraufgabe eines blauen Bechers (Krug) – Altenrath (?) – aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; 4 = Henkelfragment eines orangebeigen Tongefäßes, innen dunkelbraun glasiert, aus dem 18. Jh.) und der östlichen Gülleabflußöffnung (verzirtes Fragment einer schwarzen Glasfliese, Zeitstellung: 19. Jh. [?]).



14 Während der Bautätigkeit müssen West- und Ostmauer im Süden gegen Einsturz gesichert werden.

15 Für den Kellerbau wird Wasser abgesaugt und werden Spundwände angebracht. An der West- und an der Ostmauer wird ein Fundamentvorsprung sichtbar (<). An dieser Stelle kann eine Trennwand den Bau gegliedert haben.

tiefer liegende alte Boden läßt auch die Benutzung der Schießscharten sinnvoll erscheinen; in der Gegenwart wäre eine Bedienung schwierig, weil der Fußboden unmittelbar unter ihnen verläuft.

– Über den Aufbau der Außenmauern gaben die Arbeiten an dem im Norden neu geschaffenen Gebäudeeingang Aufschluß. Die Mauern sind außen und innen – überwiegend – aus Ravensberger Quarzitbrocken (ursprünglich offensichtlich ohne Mörtel) aufgeschichtet worden. Der verbleibende unregelmäßige Hohlraum wurde mit einem Konglomerat aus Quarzitabfäll-

ca. 1,20 m – Tiefe des Fundamentes ca. 2 m) und die Sohlsteine unter den Türen wurden besonders große Quarzitbrocken ohne Füllung verwendet.

– Nach dem Ausheben des Bodens wurden in der hofseitigen Mauer in der Nordwestecke unter dem Treppenaufgang und in der grabenseitigen Mauer im hinteren östlichen Drittel Ausflußöffnungen für die Gülle sichtbar⁴.



len, Ziegelsteinen, Kieseln und Mörtel verfüllt. Die Wandstärke beträgt ca. 1,00 m. Für die Fundamente (Stärke

– An zwei gegenüberliegenden Stel-

⁴ Deutung der Mauerdurchbrüche d.d. Landeskonservator Dr. Nußbaum.

16 Das Fundament unter dem Haupthaus (Trauzimmer) besteht im Fundamentvorsprung und in der Stückerung überwiegend aus Wolsdorfer Brocken. Es wird untermauert und für einen Treppenaufgang und eine Tür als Verbindung zum neuen Keller vorbereitet.

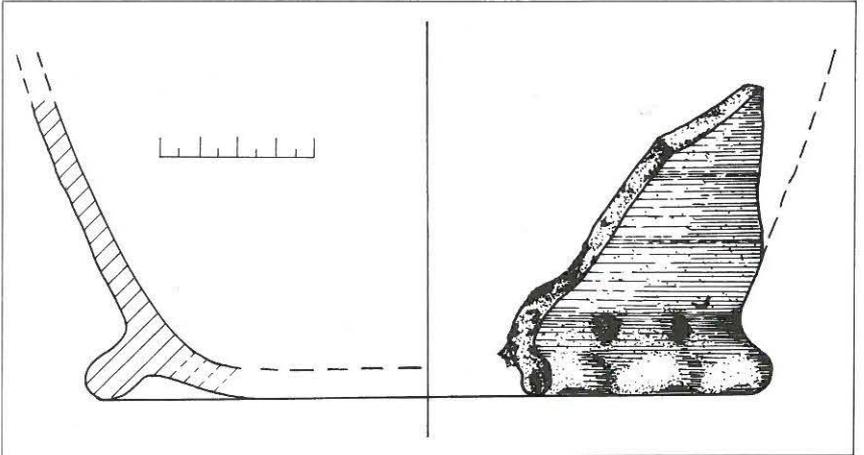
len im südlichen Gebäudedrittel ragt das Fundament ca. 80 cm in den Innenraum hinein. Dies läßt den Schluß zu, daß hier – entgegen der bisherigen Annahme des Landeskonservators – eine raumteilende (vielleicht leichte Fachwerk-)Mauer gestanden hat, die aber offensichtlich keine verzapfende Verbindung zu den Außenwänden hatte.

– Im Innenbereich des Renaissancebaus fand sich nur sehr wenig Datierungsmaterial; neben einer unübersehbaren Fülle von Schiefer- und Dachpfannen- und verkohlten Holzresten, Ziegel- und Quarzitmaterial in der Schutt-Brand-Schicht konzentriert in der Südwestecke Keramik, die bis in die Bauperiode des 16. Jahrhunderts zurückreicht, z. B. Fragmente von zwei Siegburger Trichterhalsbechern, einer mit Distelblatteintiefung⁵, und Stücke des 17. bis 19. Jahrhunderts.

In der östlichen Ausflußöffnung fanden sich Stücke unterschiedlich gefärbten Marmors und ein feinverziertes Bruchstück einer schwarzen Glasfliese.

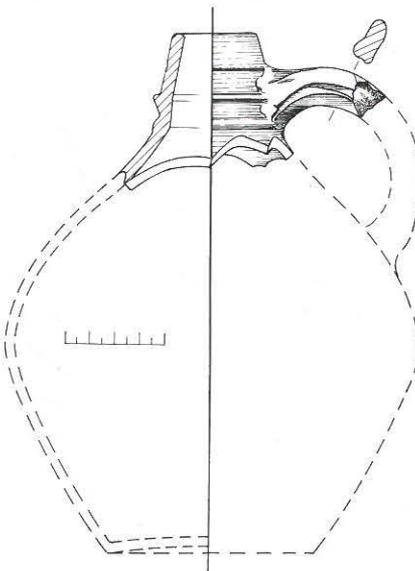
Die Schutt-Brand-Schicht ist bisher nicht genauer datiert worden (eine dendrochronologische Untersuchung der verkohlten Holzteile ist vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege in Auftrag gegeben); aus der unteren Lage ist aber zu schließen, daß der (erste) Brand zwischen 1550 und 1669 liegen muß. Ich vermute, daß Haus Wissem im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden, die zwischen 1632 und 1635 in der Region ihr Unwesen trieben, oder durch spanische Söldner während des Jülich-Klevischen Erbfolgestreites, von denen wir wissen, daß sie die Mühle des Marender Hofes nahe Haus Wissem einäscherten, in Brand gesetzt wurde⁶. Ob die Gebäude danach sofort komplett wieder hergerichtet wurden oder nur teilweise, ist nicht zu klären. Aus der Schutt-Brand-Schicht-Beimischung (zahlreiche Dachpfannen, wie sie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert verwendet wurden, und noch mehr Schieferplatten) muß auf eine mehrfache Zerstörung bis zum teilweisen Verfall im 20. Jahrhundert geschlossen werden.

– Interessant ist, daß sich eine ähnlich aufgebaute 15 cm dicke Schutzschicht ca. 180 cm tiefer im Außenbereich auf



17 Wellenfußfragment eines Kruges, Siegburger Frühsteinzeug. Dunkelgrauer Scherben, dunkelbraun überfangan, hartgebrannt, starke Sandmagerung. Zeitstellung: 13. Jh.

18 Fragment einer Siegburger Pulla (Pilgerfläsche) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bei den neu entdeckten südlichen Fundamenten des Renaissancebaus gefunden. Weißer Ton, gelblich glasiert. Mündungsaußendurchmesser 3,5 cm.



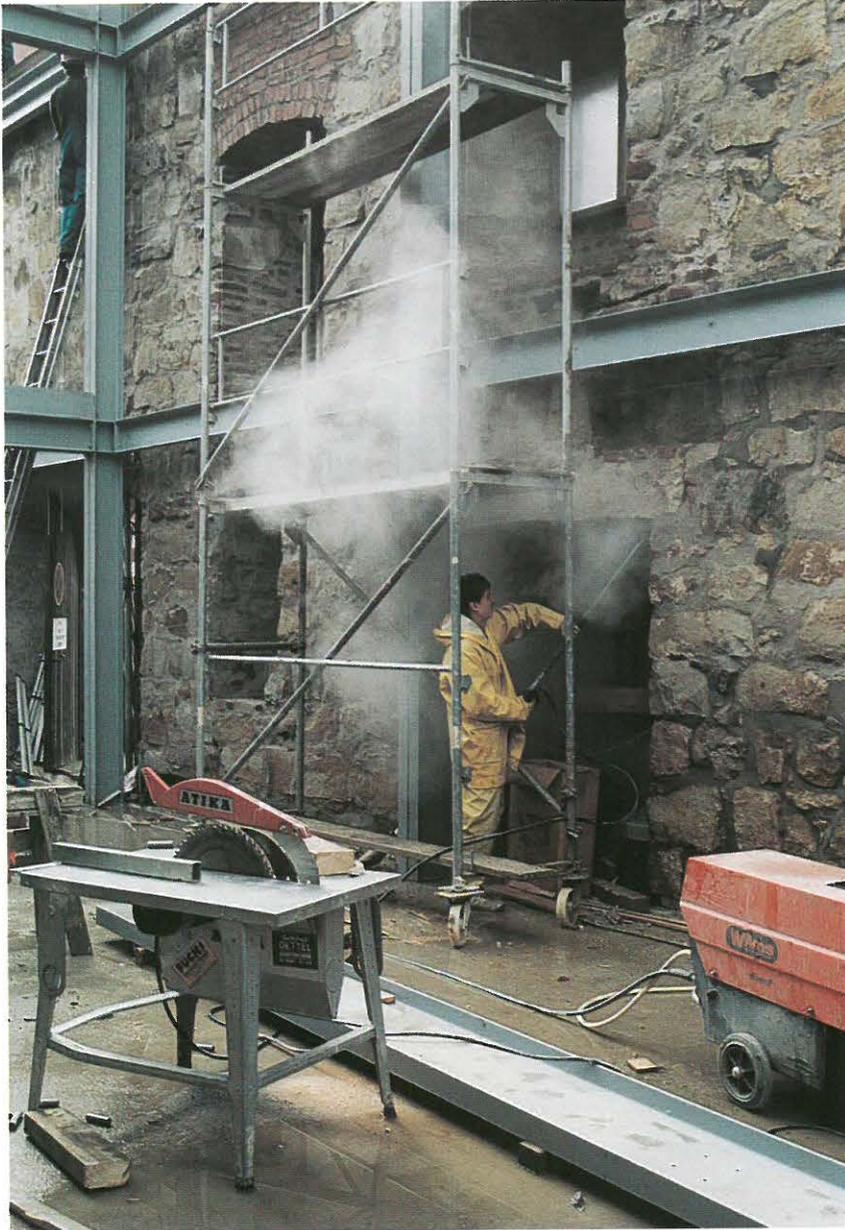
(nachglazialen) Sedimentschicht (Kleiton-Quarzsandgemisch) abgelagert. Es fehlen Fundstücke aus der Renaissancezeit. Über Schiefer-, Dachpfannen- und verkohlten Holz- und Tierknochenresten findet sich Keramik des 17. bis 19. Jahrhunderts.

– Die Anlage eines Kellers für die neue Nutzung des Renaissancebaus führte zu Ausschachtungen im südlichen Außenbereich. Neben den Erkenntnissen über die Tiefe des Grabens und sein Füllmaterial war vor allem interessant, wie die Fundamente

der Sohle des noch im 19. Jahrhundert direkt an dem Renaissancebau verlaufenden Grabens wiederfindet. Hier hat sich das Trümmermaterial, auf dem obenauf noch weiße Porzellanscherben liegen, auf einer quarzhaltigen

5 Reineking von Bock, 154f. setzt Distelblätter-Keramik noch früher an (Ende 15. Jh. bis Anfang 16. Jh.), Hänel in die 1. Hälfte des 16. Jhs., 216.

6 Schulte, 95.



19 Die Innenwände werden mit heißem Wasserstrahl gereinigt. Die Arbeiten gehen auch während der Montage der Stahlkonstruktion weiter. Offene Fugen werden anschließend mit Mörtel geschlossen. Reinigung und Ausbesserung wurden später auch an den Außenmauern vorgenommen.

des (früher größeren) Renaissancebaus weiterverliefen. Das Fundament unter der Ostmauer reichte in Richtung Süden bis zu einem Querfundament, das in Richtung Osten (wie weit konnte nicht ermittelt werden) weiterläuft und sich im Westen auf das Trauzimmerfundament zu ausdehnte, aber nicht bis zu ihm hin reichte, obwohl es sicher Verbindung zu ihm gehabt hat. Im Erdreich lagen zahlreiche nicht aufgeschichtete Fundamentsteine. Das westliche Mauerfundament endet am Ostfundament des Haupthauses. Es führt, um ca. 50 cm nach Westen versetzt, die Linie weiter. Sein unterer Teil (Fundamentvorsprung und Sticking ca. 60 cm hoch) wirkt älter – mittelalterlich. Er besteht überwiegend aus Wolsdorfer Brocken, wie sie gerne in der Romanik und der Frühgotik verwendet wurden (unter der Remise wurde im Fundament kein einziger Wolsdorfer Stein sichtbar). Ein Wellenfußfragment Siegburger Frühsteinzeug in einer Schuttschicht auf der Höhe zwischen Fundamentvorsprung und Mauer gibt einen Hinweis auf das Hochmittelalter (13. Jh.). Die Ostmauer des Haupthauses ist in derselben Weise und aus demselben Material wie das Mauerwerk des Renaissancegebäudes – nur sorgfältiger – aufgebaut. Im Keller wird deutlich, daß auch die Südmauer unter dem Hauptgebäude in gleicher Manier errichtet wurde.

Das südliche Querfundament des Renaissancebaus könnte ein Teil eines Anbaus sein. Zunächst nahm ich an, es sei ein Stück des alten Turmfundamentes. Doch spricht das Fundamentmauerwerk und der kreuzüberwölbte Keller des heutigen Turmes dafür, daß auch der alte Turm an dieser Stelle gestanden hat. Das stimmt in etwa mit dem Befund der Zeichnung von 1766 überein. Leider ließen Zeit und Situation keine weitere Fundamentanalyse zu.

Von besonderer Bedeutung sind zahlreiche angespitzte flachrunde Hölzer von +/- 10 cm Breite, die im angeschnittenen südöstlichen Bereich des Grabens gefunden wurden. Sie können verschiedene Funktionen gehabt haben: spitze Hindernisse gegen ein Durchwaten des 1,80 m tiefen Grabens (wie hoch der Wasserstand war, kann nur vermutet werden) oder



20 Heizungskeller des Haupthauses mit der einzigen Säule des Hauses.

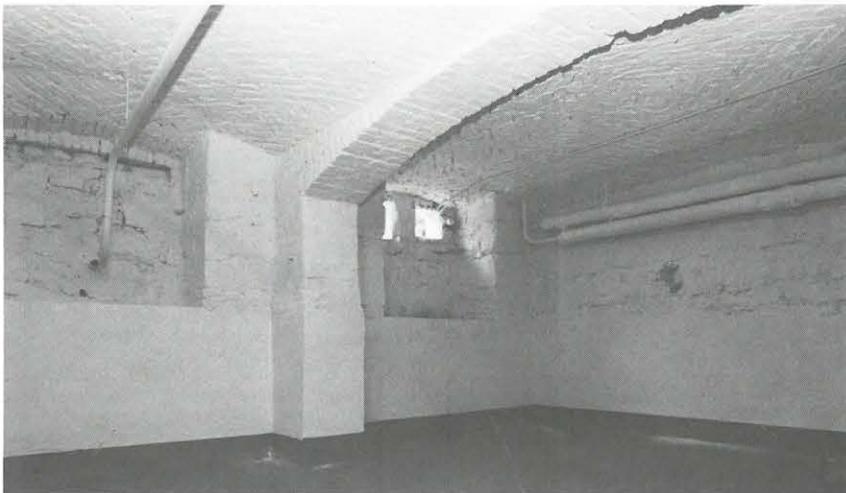


21 Keller unter dem Turm mit Kreuzgewölbe. Links Wappensteine aus der ehemaligen Berufsschule am Hofweiher.

gen gibt Rätsel auf; möglicherweise wurde es unter dem Steinfundament im sumpfigen Boden verwendet⁸ oder an einer Ecke des Mauerwerkes zum Graben hin. Eine andere Erklärung lieferte kurz vor Abschluß der Arbeiten im Außenbereich eine ähnliche, allerdings flachere Bohle. Sie lag – zwischen Fundamentsteinen eingeklemmt – auf Höhe der Grabensohle und zeigte die gleichen Eintiefungen. Vermutlich staken darin die Spundwandpalisaden.

– Der Verbindungsdurchbruch zwischen dem neuen Keller und dem Keller unter dem Trauzimmer machte deutlich, daß unter dem heutigen Betonboden des alten Kellers rote Sandsteinplatten liegen, die vermutlich zur Zeit des Haupthausneubaus (1840) den Kellerboden bildeten. Ca. 50 cm tiefer ist eine 15 cm dicke Trümmerschicht aus roten Ziegel-, Schieferplatten- und Mörtelresten erkennbar. Sie weist auf die schon mehrfach erwähnte(n) Zerstörung(en) hin, die offensichtlich also auch das Haupthaus betraf(en). Der alte Kellerboden lag demnach gegenüber dem heutigen Niveau etwa 80 cm tiefer. Das oben erwähnte Wellenfußfragment Siegburger Frühsteinzeug, das aus der Trümmerschicht geborgen wurde, weist den ursprünglichen Kellerboden in das 13. Jahrhundert.

Nach Abschluß der eigentlichen Bauarbeiten wurde eine Entwässerungsleitung im Bereich des ehemaligen Wassergrabens im Osten verlegt. Die

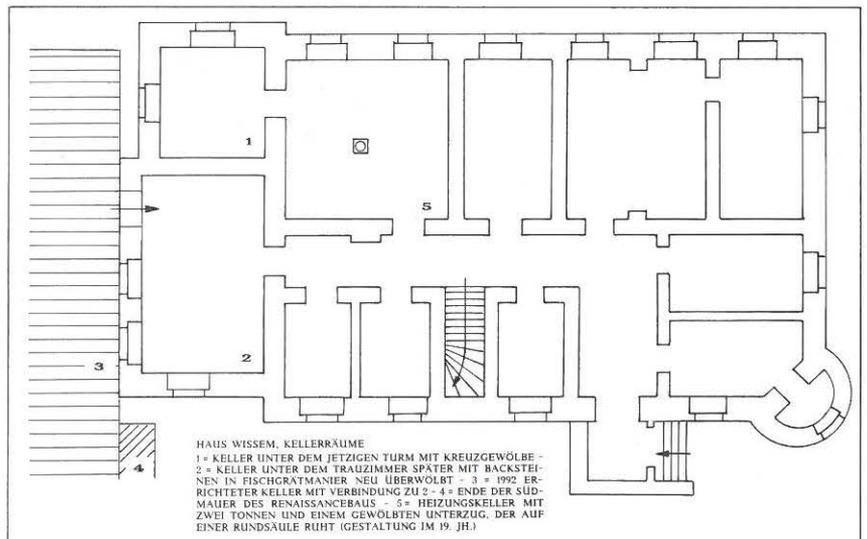


22 Keller unter dem Trauzimmer des Haupthauses mit altem Mauerwerk und neuzeitlicher Ziegelsteinüberwölbung in Fischgrätmanier. An der rechten Nische wurde der Verbindungsdurchbruch zum neuen Keller geschaffen.

23 Kellerräume des Haupthauses und angrenzender neuer Keller.

Spundwandpalisaden zwischen Graben und Fundament oder zwischen einer möglichen Berme und dem Graben⁷. Die letzte Version scheidet aus, da die Abortanlagen einen unmittelbaren Vorbeifluß des Graben am Mauerbereich verlangten. Von den beiden ersten ist die zweite die wahrscheinlichere, da die Hölzer fast alle grabenseitig nahe dem ausgehobenen Fundament im Südosten zutage traten.

Ein schweres Bohlenstück □
22 x 22 cm mit einseitigen Eintiefun-



7 Paffgen, 123f., Siepen-Koepke, 155f.

8 Schulte, Linnich, 50.



Grabenfüllung gab eine Menge neuzeitlichen (19./20. Jh.) Abfalls (Geschirr, Marmorbruchstücke, Kacheln, Eisengeräte, zahlreiche Flaschen und Fläschchen, Schuhe, Knochen...) frei. Zu einer archäologischen Auswertung des interessanten Bereichs unter der Schiefer-, Brand- und Quarzsedimentschicht kam es leider nicht.

DIE NEUEN ERKENNTNISSE IM HISTORISCHEN KONTEXT

Vor der Planung und Durchführung der Umgestaltung erfolgten 1988 bereits die Aufmessung und Wertung des Renaissancebaus durch das Rheinische Amt für Denkmalpflege in Brauweiler. Dr. Nußbaum charakterisiert ihn wegen der zahlreichen hofseitigen Zugänge und der fehlenden Unterteilung (s. aber oben) als Pferdestall. Der südliche Teil könnte zumindest seit der Anbringung des großen Flügelportals (1669) als Remise (Wagen- und Geräteraum) zur Unterbringung der 1721/22 in einem Inventarverzeichnis⁹ erwähnten Kutsche gedient haben.

Für die Räume über dem Pferdestall vermutet der Landeskonservator im

24 Mit der Errichtung der Stahlkonstruktion wird zum erstenmal wieder ein Hauscharakter vermittelt. Im Vordergrund die Grube für den südlichen Keller. Rechts unten ist ein Teil des Fundamentes unter der Ostmauer zu erkennen, die in Richtung auf den Betrachter zu weiterlief. Davor dehnte sich nach Osten (im Bild rechts) der 1,80 m tiefe und ca. 8 bis 10 m breite Graben aus. Die „Lenin-Tribüne“ nach Lissitzky ist ein spezifischer künstlerischer Gag der Architekten Uerdingen am Verbindungsgang zwischen Renaissancebau und Haupthaus. Bei der späteren Farbgebung schaltete sich Peter Tange, Leiter des Bilderbuchmuseums, als Sachkennner Lissitzkys ein.

Norden eine Nutzung als Futterspeicher und im Süden – dafür sprechen grabenseitig schöne (Kreuz-)Sprossenfenster und zwei Toilettenanlagen – als Wohnung des Verwalters oder Stallmeisters.

Die beiden Wappensteine aus der Bauzeit (um 1550 – von Zweifel/von Lützerode – ∞ 1543¹⁰) über dem großen Korbportal wirken zweitverwendet, sind aber wohl von Anfang an dort in den Mauerverband einbezogen gewesen. Der mittlere Wappenstein (Allianzwappen von Cortenbach/von Hatzfeld) weist auf Bertram Wilhelm von Cortenbach und seine Ehefrau Charlotte Catharina Margarethe von Hatzfeld und damit auf das Hochzeitsjahr 1669 hin, in dem die barocke Umgestaltung der Anlage begann oder zuende gebracht wurde. In dieser Zeit wurden vermutlich die grabenseitigen Untergeschoßfenster über oder nahe

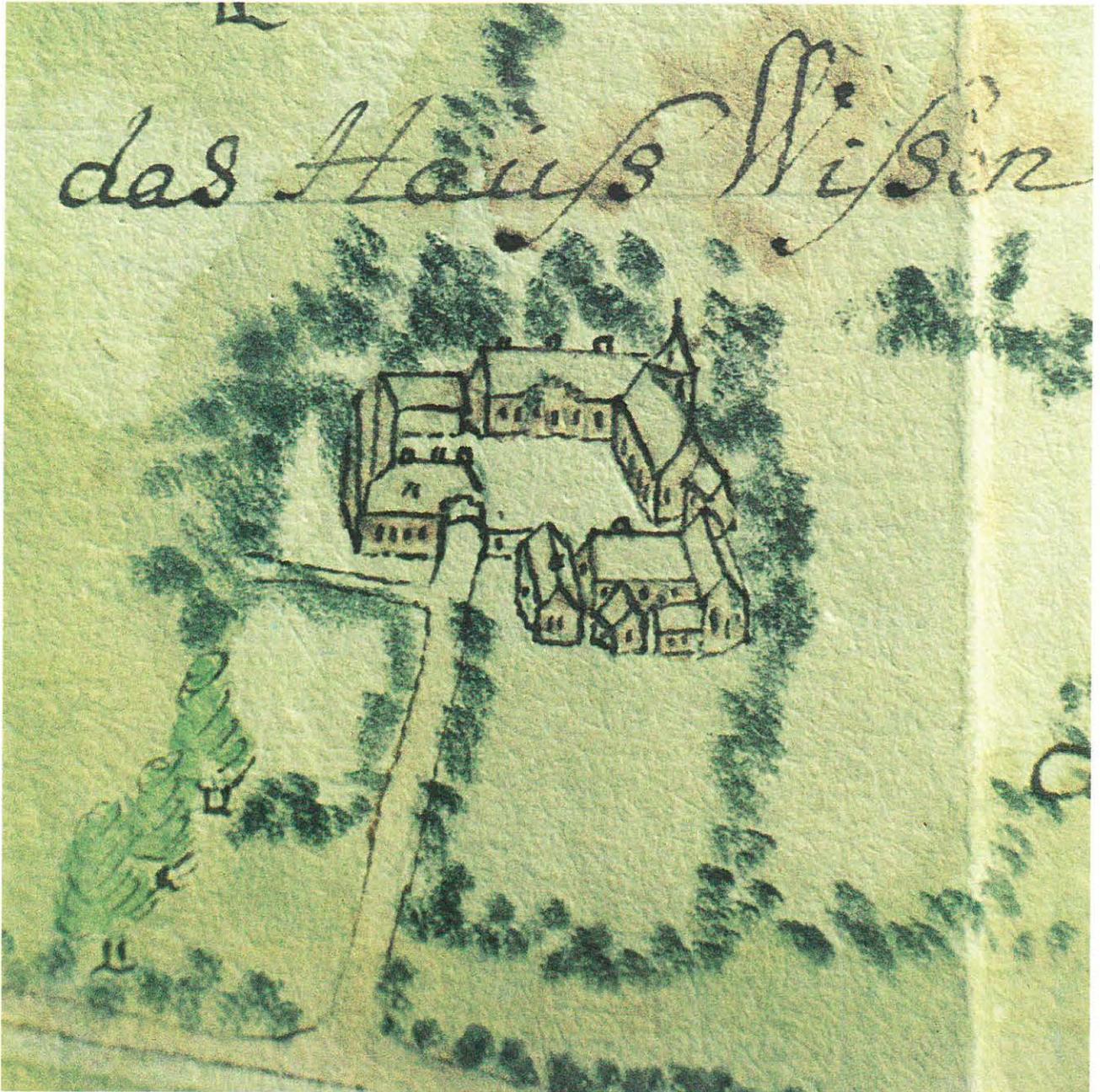


bei den Schießscharten, die ihre Funktion verloren hatten, angebracht. Daß damals auch die von Kragsteinen und Balken getragene Hofgalerie entfernt, der innere Treppenaufgang in der Nordwestecke angebracht und die unteren Türen mit einem Oberlicht versehen wurden, vielleicht auch die Aborte außer Betrieb gesetzt und verschlossen wurden, kann nur vermutet werden.

In die historische Wertung der Anlage ist auch unbedingt der Kellerbereich einzubeziehen, der in jedem Fall älter ist als das aufsitzen klassizistische Haupthaus, das um 1840 entstanden ist. Dabei können der Keller unter dem Turm mit seinem schönen Kreuzgewölbe (13./14. Jh.?) und der anschließende Raum unter dem Trauzimmer, der mit Ziegeltonnen in Fischgrätmanier überwölbt ist und Verbindung zu dem neuen Keller des Renaissancebaus erhielt, als die ältesten Teile angesehen werden. Sie stammen mindestens aus derselben Zeit wie der Renaissancebau. Vielleicht gilt das aber für alle Außenfundamente. Da die Mauern der Kellerräume des Haupthauses zum großen Teil mit einem groben Putz beworfen wurden, kann ihr

⁹ Niederau, Inventar 1721/22, 109ff.

¹⁰ Niederau, Die von Zweifel, 119.



Alter nicht ohne weiteres ermittelt werden. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß mit Ausnahme des Turmkellers alle Kellerräume neu überwölbt wurden, daß auch die „romanisch wirkende“ Säule im Heizungskeller aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Das jetzige Haupthaus, der Renaissancebau und der Nordflügel haben sicher ursprünglich die Funktion einer Vorburg erfüllt, während das mittelalterliche Haupthaus, wahrscheinlich ein Wohnturm wie Haus Rott, im großen Teich lag¹¹.

Bei irgendwelchen Bautätigkeiten im Bereich der ehemaligen Teichinsel (Anlage einer Tiefgarage oder dgl.)

muß sehr sorgsam auf Fundamente geachtet werden.

BAUGESCHICHTLICHES UM DIE JAHRHUNDERT- WENDE NACH ALTEN ANSICHTSKARTEN

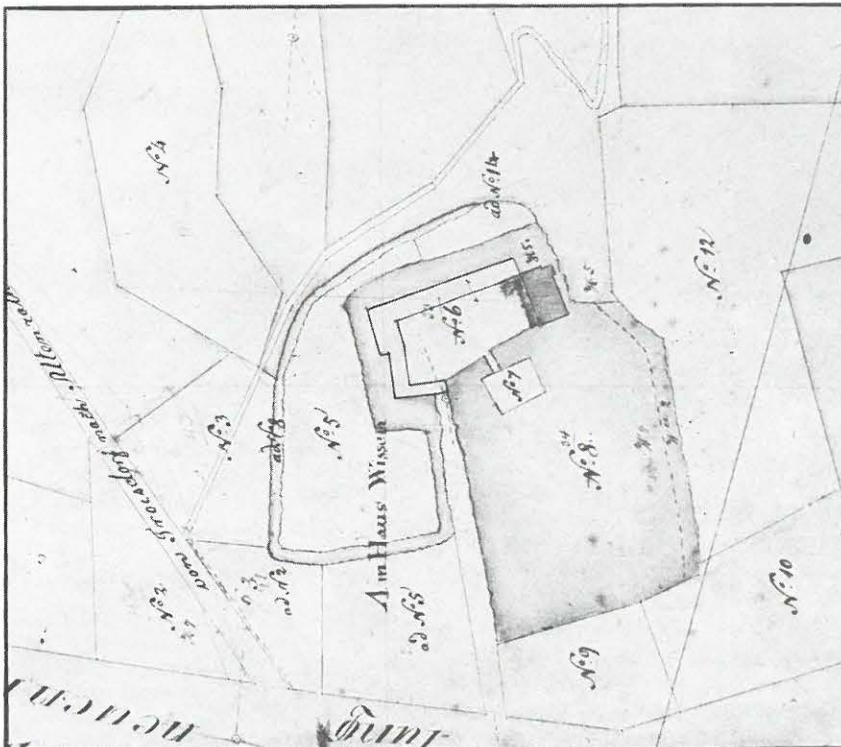
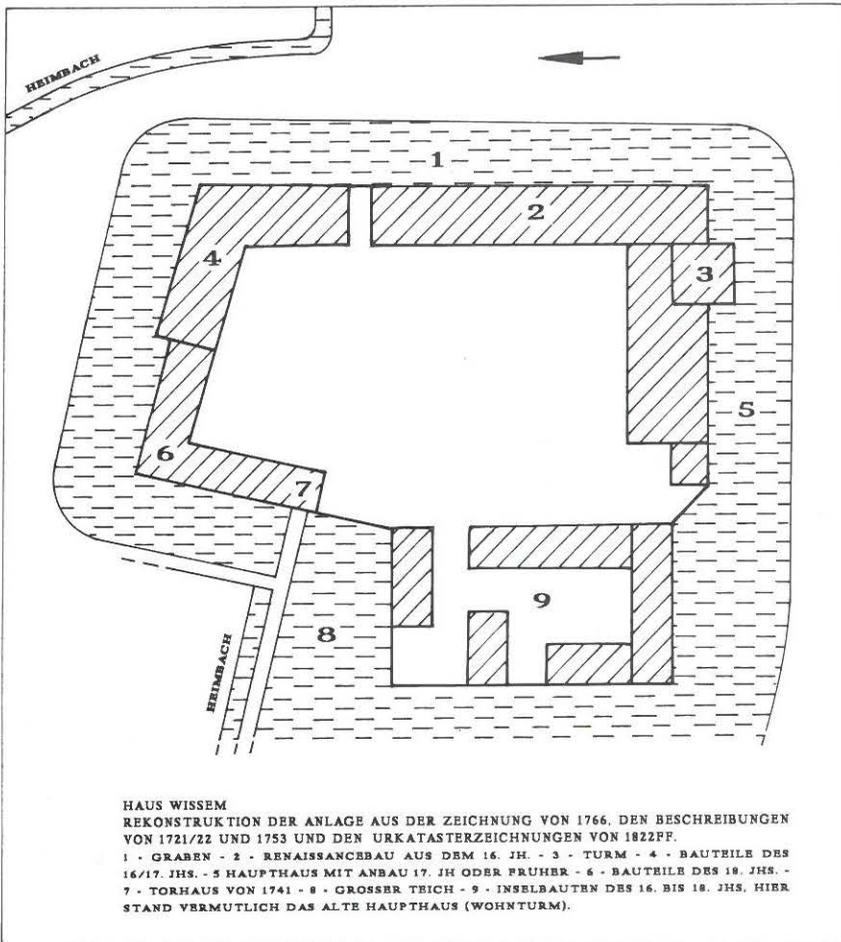
Beim Streit um die Neugestaltung des Renaissancebaus, bei dem ich dem Irrtum erlegen war – so konnte man eine Zeitungsdarstellung verstehen –, das Stahl-Glas-Haus im alten Gemäuer sei ein Rundumhaus, das nur durch Glas den Blick auf das interessant strukturierte Gemäuer freigeben wür-

25 Die einzige bisher bekannte ältere Zeichnung der (spätbarocken) Anlage von Haus Wissem aus dem Jahre 1766.

de, statt zwischen den Stahlfeldern den direkten Zugang zu ermöglichen, spielte ein vermeidbares Hickhack um Denkmalpflege und Neugestaltung eine gewisse Rolle.

Ein Blick in die hervorragende Ansichtskartensammlung von Herrn Wirges (ca. 600 Stück aus allen Teilen der Stadt) macht aber bereits deutlich, wie kurzlebig „stilistisches Beiwerk“ bei der Anlage Haus Wissem war und wie schnell es dem jeweiligen Zeitempfinden angepaßt wurde.

¹¹ Clemen-Renard, 256.



Wir wissen aus der Baugeschichte des Hauses, daß in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine grundlegende Um- bzw.

27 Ausschnitt „Am Haus Wissem“ der Troisdorfer Urkataster-Übersichtskarte von 1822.

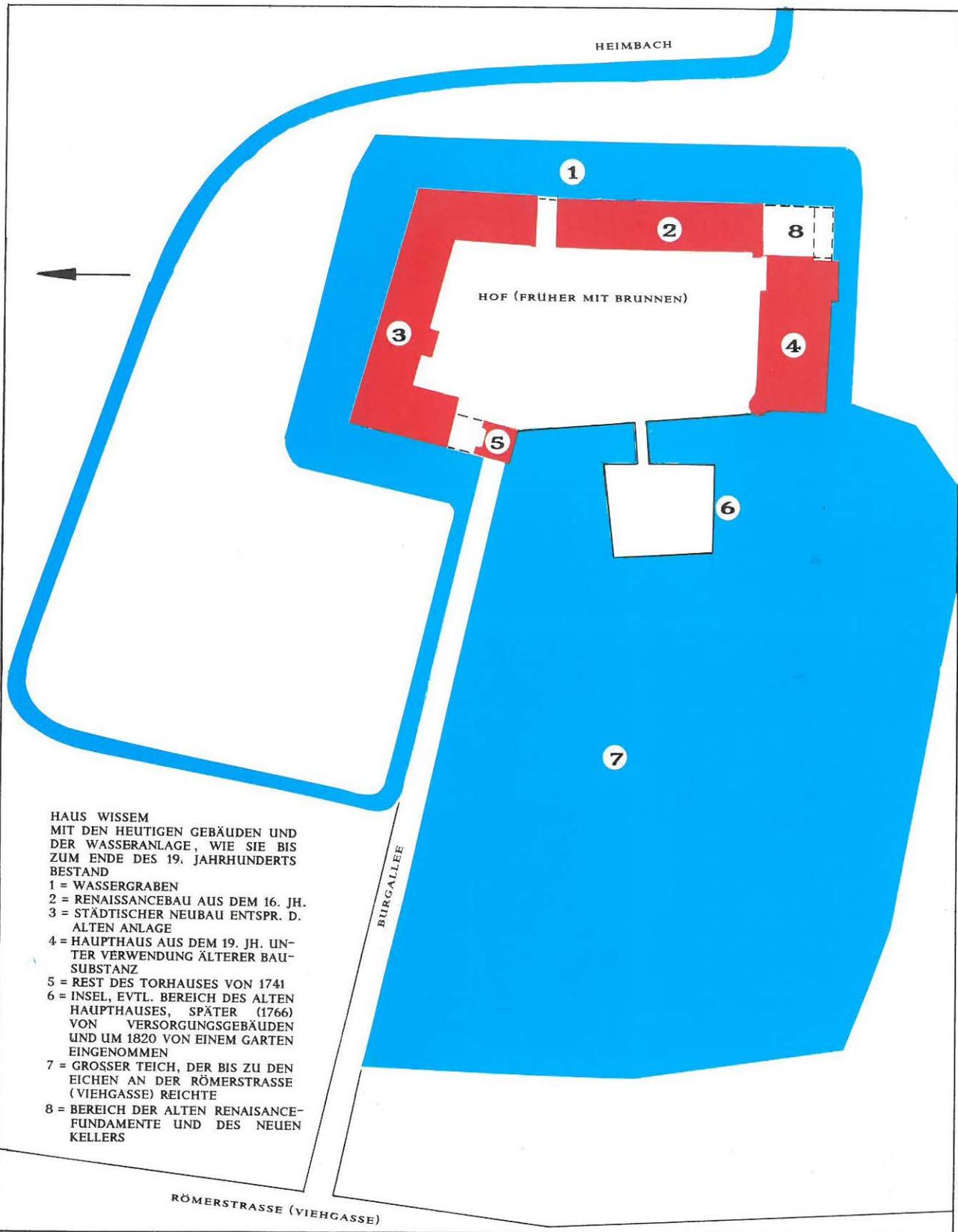
26 Grundrißkonstruktion nach der Zeichnung von 1766 und dem Urkataster von 1822ff.

Neugestaltung der Gebäude(formulierung) im Renaissancestil erfolgte, daß ca. 100 Jahre später eine barocke Veränderung stattfand und daß wieder knapp 100 Jahre später die Rokoko-Konzeption entstand, die sich im Prinzip bis ins 19./20. Jahrhundert hinüberrettete.

Interessant ist aber, daß bei dem klassizistischen Neubaukonzept 1840 vermutlich zwar die Grundmauern und die Raumaufteilung des früheren Haupthauses übernommen und auch die älteren Versorgungsgebäude in ihrem Stil belassen wurden, daß aber das Haupthaus konsequent im Stil der Zeit hochgezogen wurde. Wenn wir den Zeichnungen auf den Ansichtskarten glauben dürfen, erhielt der Bau – einschließlich Haupt- und Eckturm – zunächst Flachdächer (Ansichten vor 1898), dann flache Walmdächer (nach 1898), und schließlich zunächst eine barockisierte Haube für den Hauptturm (1900) und um 1903 eine komplette barocke Dachhaut. Ähnlich änderte sich in dieser Zeit auch die Dachform des Renaissanceflügels. Die älteste Ansicht zeigt ein normales Satteldach, die folgende ein Krüppelwalmdach und die späteren immer ein Mansarddach. Auch der Quaderputz des Haupthauses scheint erst nach 1903 entstanden zu sein, vermutlich in Anlehnung an die Natursteinquaderung der Torhausblende.

So ist es nur konsequent, eine Umgestaltung heute im Stil der Gegenwart vorzunehmen. Dabei birgt das Konzept der Gebrüder Uerdingen einige besondere Gags:

- Es nimmt Bezug auf die ursprüngliche hofweilige Holzgalerie des Renaissancebaus und holt sie quasi in Stahlnachbildung in das Innere des Neubaus.
- Das Stahlskelett ist komplett verschraubt und könnte jederzeit wieder aus dem historischen Baukörper („Haus-in-Haus“) entfernt werden. Es liefert dem Betrachter eine neue rahmende Sehweise für die lebendigen Quarzitsteine und historischen Innenwandlelemente des Renaissancebaus. Alle freien Stahlsegmente einschließlich der Giebel im Norden und Süden sind verglast. Überzeugend wirken die klaren Fenster- und Türverglasungen, die Decken- und Galeriebodenverkleidungen, die Türen, Trep-



28 Kombinierte Übersichtskarte mit der heutigen Bauformulierung und der noch im 19. Jh. vorhandenen Wasseranlage.



29 Anlage von „Schloß Wissen“ (Ausschnitt einer Ansichtskarte vor 1898, geschrieben 1898). Das klassizistische Haupthaus und die Türme sind flach gedeckt, das Renaissancegebäude trägt ein Satteldach.

30 Ansicht (Ausschnitt einer Postkarte entstanden vor 1898, geschrieben 1898) von „Schloß Wissen“. Sie zeigt den klassizistischen Neubau des Haupthauses mit einem Rankengitter, einem Terrassenanbau (heute Trauzimmer) und einem Flachdach, den Renaissancebau mit einem Krüppelwalmdach.

penaufgänge, der gläserne Aufzug, das Beleuchtungssystem, das dem architektonischen Gesamtwerk am Abend eine brillante Note verleiht, aber auch viele durchdachte Details. Die Solenhofer Platten meiden den direkten Kontakt zu den historischen Mauern. Den stellt ein Streifen Rheinkies her, der an den Türschwelen durch die Verglasung hindurch auch die optische Brücke zum Hof herstellt.

- An einer Stelle durchbricht das Architektenpaar die dienende Funktion ihrer in das historische Wandkorsett eingezwängten Stahlkonstruktion und befreit sich zu einem persönlichen Bekenntnis. Im Verbindungsbereich zwischen dem Renaissancebau und dem Bilderbuchmuseum im Haupthaus wird die Stützkonstruktion des Stahlgangs zu einer späten Verbeugung vor dem russischen Suprematismen Eleazar Lissitzky¹², der jüdische Kinderbücher illustrierte, und seiner Idee von der Lenin-Rednertribüne.



Angesichts des Scheiterns der Leninschen Ideologie am menschlichen Machtstreben vielleicht ein Anlaß, ein positives Bekenntnis für die Umwelt in den angrenzenden Wald zu schreien.

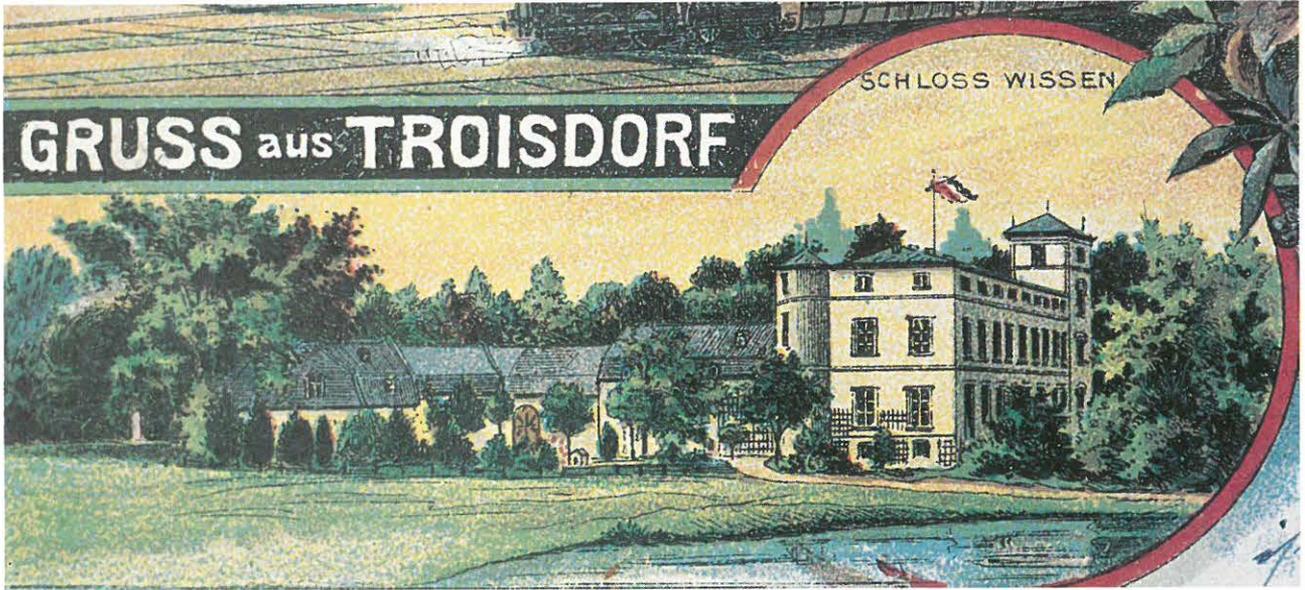
Die Nutzung des Neubaus für Kunstausstellungen, kleine Kammerkonzerte, intime Theateraufführungen, Dichterlesungen und Festakte, für Künstlerateliers und der Einschluß

eines kleinen Cafés kommt in vielem der ursprünglichen Funktion der Gesamtanlage nahe, trägt aber dem gewandelten Gesellschaftsgefüge Rechnung: Nicht Mitglieder der privilegierten elitären Adelsschicht dürfen dies alles genießen, sondern die Troisdorfer Bürger. Troisdorf hat eine moderne „Gute Stube“ im historischen Gewand!

Leider ist auch diesmal ein *Gesamtkonzept Haus Wissem* nicht zu erkennen. So konnte z.B. der Gastronomiebetrieb über die hofseitigen Lampen bestimmen. Auf diese Weise gibt es im Bereich der Anlage endlich drei verschiedene Lampentypen: erbärmliche Pilzlampen aus den 50er Jahren an der von PKWs ausgefahrenen „Allee“, ehemalige Gaslaternen im Hofbereich und vor dem Café historisierende Kandelaber. Das entspricht den Belägen der Wege: Hinter dem Renaissancebau weißer Kies, rechts und links der Zufahrt rote Schlacke und zwischen den Anlagen grauer Splitt. Und schließlich wurde das restaurierte Torhaus den ideenlosen weißen Nord-West-Flügeln und nicht dem histori-

schen Bau angepaßt, abgesehen davon, daß die Restaurierung der plastischen Teile der Toreinfahrt von 1741 – jedenfalls im Bereich der Natursteinquaderung – sehr mäßig ausfiel. Schade, wieder eine Chance vertan – bis

¹² Hill, 375. Lissitzky (1890–1941), russischer Maler und Architekt, Hauptvertreter des russischen Konstruktivismus-Suprematismus (aus dem Kubismus entwickelte reine geometrische Kunst), schuf neue Formen in der Kunst und hatte Kontakte zum Bauhaus, zur Stijl-Gruppe (Oud, Wils, Mondrian), zu Schwitters und Arp.



zum nächsten Stückwerk? Hoffentlich passen sich die Restaurierung und der Neuanstrich des Haupthauses, die unmittelbar bevorstehen, dem jetzt vorbildlich gestalteten Renaissancebau positiv an. Erinnerung sei daran, daß der klassizistische Bau unrsprünglich wohl

gelblich, später grau (vgl. Abb. 29–31) und erst zwischen 1898 und 1903 (Abb. 32) zartrosa gefaßt war.

Literatur

Beckmann, Bernhard, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse, Bonn 1975.

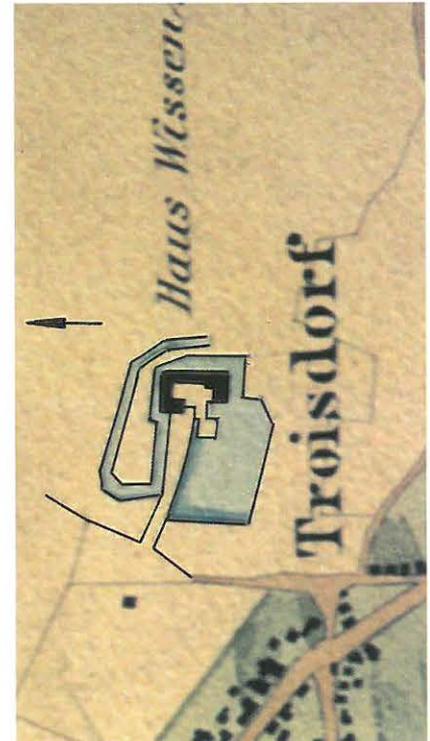
31 „Schloß Wissen“ (Ansichtskartenausschnitt nach 1898 entstanden, geschrieben 1900) als Gesamtanlage vom (Rest)Teich her gesehen. Alle Nebengebäude (einschl. Renaissancebau) tragen Mansarddächer. Die Rankengitter, jetzt auch am Renaissancebau, sind gut zu erkennen. Imposant und stilrichtig wirken die Walmdächer auf Haupthaus und Turm. Auffällig der herrliche Baumbestand.



32 Teilansicht (Ausschnitt einer Ansichtskarte, nach 1898 entstanden, 1900 geschrieben) von Torhaus, Renaissancebau mit Mansarddach, dem Haupthaus mit dem flachen Walmdach (hier unglücklich gezeichnet) und barockisierter Turmaube.

Clemen, Paul, Renard, Edmund, Kunstdenkmäler des Siegbereiches, Düsseldorf 1907.

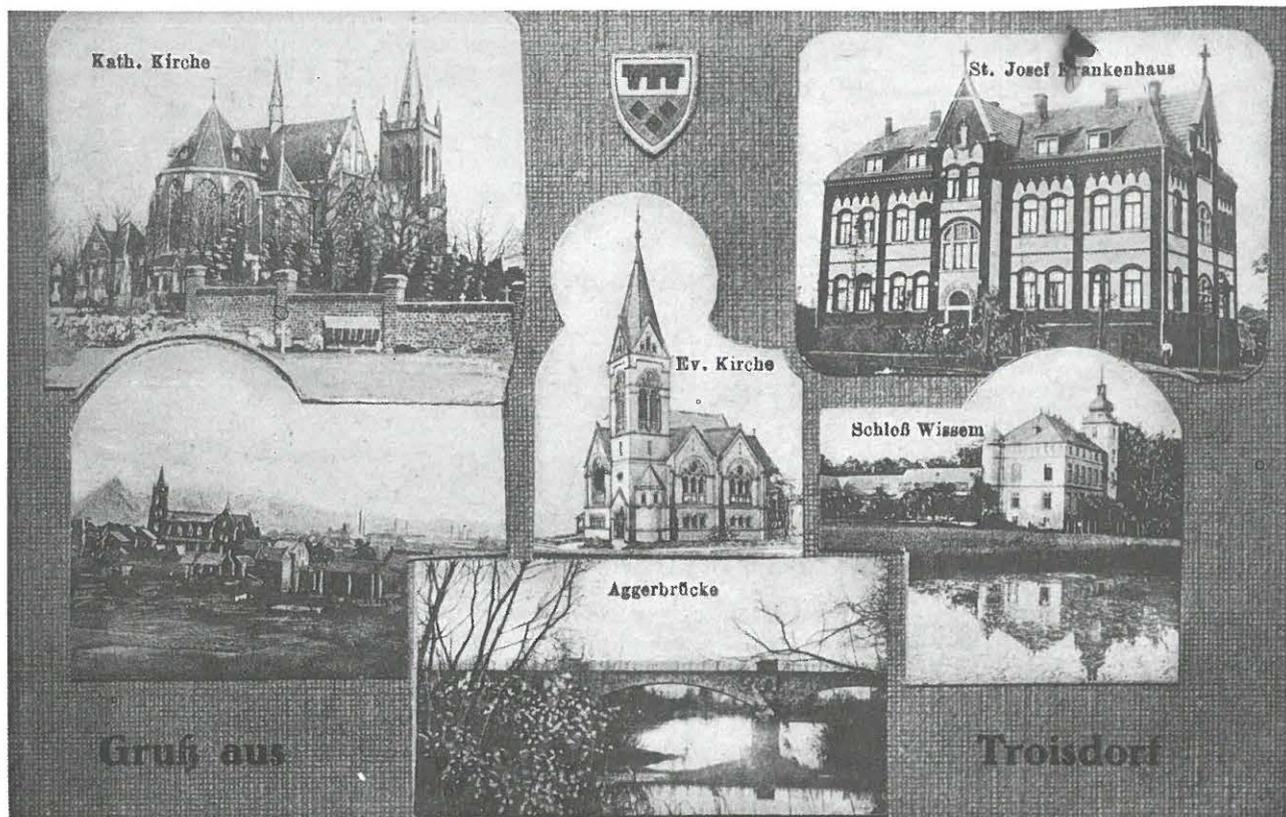
Hähnel, Elsa, Bestandskatalog, in: Siegburger Steinzeug, Köln 1987.



33 Ausschnitt einer Zeichnung von 1879. Zu dem Zeitpunkt (das klassizistische Haupthaus ist bereits gebaut) sind Gräben und Teiche noch in der alten Form vorhanden. Zwanzig Jahre später ist zumindest der große fast bis zur Römerstraße (Viehgasse) reichende Teich verschwunden.

Hill, Ann (Hrsg.), Du Mont's Bild-Lexikon der Kunst, Köln 1976.

Niederau, Kurt, Ein Inventar des Hauses Wissem von 1721/22, in: TJH XI 1981, 109ff.



34 Ansichtskarte um 1903. Die evangelische Johanneskirche ist eben gebaut, sie hat noch keine Uhr und keine Ummauerung. Das erste St. Josef-Krankenhaus (1902/3 gebaut) steht noch isoliert. Die Barockisierung der Gesamtanlage Haus Wissem ist abgeschlossen. Die Putzquaderung fehlt noch.

Niederau, Kurt, Auf Haus Wissem Anno 1753, in: TJH XVIII 1988, 81 ff.

Niederau, Kurt, Die von Zweifel auf Wissem, TJH XIX 1989, 119 ff.

Päffgen, Bernd, Haus Boch zu Pattern, in: Archäologie im Rheinland 1990, Köln 1991.

Piper, Otto, Burgenkunde, Bauwesen und Geschichte der Burgen, Frankfurt 1967.

Reineking-von Bock, Gisela, Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, Steinzeug, Köln 1976.

Schulte, Helmut, Linnich, Geschichte einer niederrheinischen Stadt, Troisdorf-Oberlar 1967.

Schulte, Helmut, Baugeschichtliche Auswertung, einer Zeichnung des 18. Jahrhunderts, in: TJH VI/VII, 1976/77.

Schulte, Helmut, Kleine Geschichte der Stadt Troisdorf – Daten und Fakten, Troisdorf 1990.

Siepen-Koepke, Margareta, Untersuchung des spätmittelalterlichen Burggrabens der Burg Uda, in: Archäologie im Rheinland 1989, Köln 1990.

Trippen, Peter Paul, Heimatgeschichte von Troisdorf, Köln 1940.



35 Der Renaissancebau in seiner neuen Form.

36 Innenaufnahme des „neuen Hauses“, am 19. Sept. 1992 durch den Kultusminister von NRW in Dienst gestellt.

